

So entsteht das Konziljubiläum

- Hinter den Kulissen des Organisationsteams
- Ausrichtung des Jubiläums immer wieder umstritten
- So aufwändig ist die Planung eines fünfjährigen Festivals

VON MICHAEL LÜNSTROTH

Vielleicht hat dieses Blatt Papier irgendwann einmal historischen Wert. Kreis um Kreis, Strich um Strich. In der Mitte steht „600 Jahre“. Darüber ist in einem zweiten Kreis geschrieben „Thema vermitteln“, „Neugier wecken“ und „Geld akquirieren“. Es war der zarte Anfang von etwas, das mal ganz groß werden soll – das Konziljubiläum 2014 bis 2018. „Das war eine unserer ersten Ideensammlungen zum Jubiläum“, erinnert sich Ruth Bader, Organisationschefin der geplanten Feierlichkeiten. Sie mag solche Skizzen. Sie sagt, sie helfen ihr dabei, Probleme zu durchdenken.

Besucht man Bader dieser Tage in ihrem Büro in der Konstanzer Altstadt, könnte man auf die Idee kommen, dass sie gerade sehr viele Probleme durchdenkt. Es wimmelt dort nur so von Mindmaps, Tabellen, Skizzen und Zeitplänen auf Flipcharts oder an Schränken. Und alles dreht sich um die eine große Frage: Wie begeht man das Jubiläum des historischen Konstanzer Konzils, das sich 2014 zum 600. Mal jährt? Seit etwas mehr als

um am Theater Konstanz gearbeitet und davor Festivalerfahrung unter anderem bei der Ruhr-Triennale gesammelt. Ein fünfjähriges Fest fünf Jahre im Voraus zu planen – das klingt wie ein Himmelfahrtskommando. Muss es aber nicht sein, findet Bader. Sie setzt akribische Planung dagegen.

Auf ihrem Schreibtisch stehen vier Ablagefächer, drei davon sind beschriftet mit „Aktuelle Projekte“, „Abarbeiten“, „Dringend!“. Spricht man sie auf diesen strukturierten Arbeitsstil an, scheint es ihr fast peinlich. „Wir sind gezwungen so zu arbeiten, sonst verliert man einfach den Überblick“, sagt die 36-Jährige. Mit viel Geduld hat sie in den vergangenen beiden Jahren den Boden für das Konziljubiläum bereitet. Schicht um Schicht. Im ersten Jahr hat sie sich um die Partner vor Ort bemüht. Die Museen. Die Kirchen. Die Archive. Die Universitäten. Erst Konstanz, dann der internationale Bodenseeraum. Im zweiten Jahr rückte Europa in den Fokus. Der europäische Gedanke ist es auch, der das Konzil für Bader so aktuell macht. In Zeiten der Euro-Krise und der Unzufriedenheit mit EU-Bürokratismus sei das Konziljubiläum auch ein Weg, an die Idee Europa zu erinnern.

Inzwischen ist das Netzwerk so groß, dass sich die Idee des Jubiläums fast von alleine weitertrage, sagt die Organisationschefin. Ob sie sich in diesem Netz auch manchmal fühle wie eine Spinne, der an allen acht Beinen gezogen werde? Bader lächelt. „Nein, aber manchmal komme ich mir vor wie eine Jongleurin, die versucht, alles in der Balance zu halten, und irgendwann will mir immer die Bälle aus der Hand schlagen.“

Tatsächlich ist die Zahl der Konziljubiläums-Skeptiker in den vergangenen zwei Jahren konstant geblieben. Besonders umstritten sind die Kosten (fünf Millionen Euro will sich die Stadt das Jubiläum kosten lassen) und die Dauer der Feierlichkeiten. „Ich bezweifle, dass man das Jubiläum wirklich über fünf Jahre ziehen kann. Das ist einfach zu lang“, sagt Brigitte Leipold, SPD-Stadträtin. Gemeinsam mit den Grünen plädierte die SPD vor einigen Monaten für eine Verkürzung auf zwei bis drei Jahre. Und das, obwohl beide Fraktionen ursprünglich mehrheitlich für das Fünfjahres-Konzept gestimmt hatten. Ruth Baders Dilemma: Sie ist auf die Politik angewiesen. Als Geschäftsführerin eines städtischen Eigenbetriebs kann sie nur bezogen auf alleinige Entscheidungen treffen. Und so ist ein Teil ihrer Arbeit auch politische Überzeugungsarbeit. Dazu gehören auch Gespräche mit der Landesregierung. Die alte CDU/FDP-Regierung war dem Konziljubiläum zugetan, wie Grün-Rot zu dem Thema steht, ist offen. Aber Ruth Bader deutet es als positives Zeichen, dass mit Peter Friedrich ein Konstanzer in der Regierung sitzt und Ministerpräsident Winfried Kretschmann als kirchennah gilt.

Man wird sehen. Ruth Bader und ihr Team werden einweilen unverdrossen ihren Job weitermachen. Sie werden weiterhin allen Kritikern geduldig erklären, dass ja gar kein fünfjähriges Dauerfestival geplant ist, sondern ein „schlaglichtartiges“ das Thema immer wieder ins Gespräch bringen wolle. Bis zur Eröffnung 2014 soll die Identifikation der Konstanzer mit dem Jubiläum organisch wachsen. Zum Beispiel mit Hilfe von kleinen Geschichten, die sich zur Zeit des Konzils in Konstanz ereignet haben sollen und die man heute noch nachempfinden kann. Eine dieser Geschichten handelt von dem Minnesänger Oswald von Wolkenstein. Über seinen Aufenthalt in Konstanz dichtete er unter anderem: „Denk ich erst an den Bodensee, dann tut mir gleich der Geldbeutel weh!“ Manche Dinge ändern sich eben nie.



Intensive Debatte: Ruth Bader (rechts) und ihr Konzilstadt-Konstanz-Team mit Regine Weißinger, Daniela Paas und Lisa Lietz (von links) beraten über neue Ideen. Sie wollen das Konziljubiläum zu einem Erfolg machen. BILD: HANSE



„Ich bezweifle, dass man das Jubiläum wirklich über fünf Jahre ziehen kann. Das ist einfach zu lang.“

Brigitte Leipold, SPD-Stadträtin



„Denk ich erst an den Bodensee, dann tut mir gleich der Geldbeutel weh!“

Oswald von Wolkenstein, Dichter

zwei Jahren ist die 36-jährige Bader Geschäftsführerin des städtischen Eigenbetriebs Konzilstadt Konstanz. In dieser Funktion hat sie die Aufgabe, ein Ereignis zu verkaufen, das neben zwei Morden (an den tschechischen Reformatoren Jan Hus und Hieronymus von Prag) und tausenden Prostituierten auch eine Stadt am Rande der Anarchie auf der Habenseite verbuchen kann. Keine leichte Aufgabe.

Ruth Bader schüttelt den Kopf. „Es ist eine Herausforderung, ganz klar. Aber ich mache das gerne. Das Konzil hat ja viel mehr Facetten als die, über die immer gesprochen wird“, sagt Bader selbstbewusst. Es sei so etwas wie der größte Kongress des Mittelalters gewesen, zu keinem anderen Zeitpunkt sei die Stadt am Bodensee so sehr Mittelpunkt der Welt gewesen wie in diesen fünf Jahren zwischen 1414 und 1418. Außerdem sei damals die Spaltung des Christentums überwunden worden, weil von drei Päpsten am Ende nur einer übrig blieb und sich damals das Konzil über den Papst gestellt habe. „Es wurde so etwas wie ein demokratisches Prinzip etabliert, dass die Mehrheit bestimmte, was gemacht wurde, und nicht Einzelne“, erklärt Bader. Natürlich sei die Verbrennung von Jan Hus traurig, „aber in Konstanz überdeckt dieses Ereignis das gesamte Konzil“, so Bader.

Es ist hier wie so oft bei kommunalen Projekten – ein kleines Team soll Großes leisten. Drei festangestellte Mitarbeiterinnen (inklusive der Chef) teilen sich 2,75 Stellen. Dazu kommen Praktikanten. Das war es. Ruth Bader nimmt das hin. Sie weiß, wie es ist, aus wenig viel machen zu müssen. Sie hat vor ihrem Engagement für das Konziljubiläum



Ort der Papstwahl 1417: Das Konzilgebäude in Konstanz um das Jahr 1900. BILD: ARCHIV

Drei Fragen zum Konstanzer Konzil

Von 2014 bis 2018 – fünf Jahre lang will die Stadt Konstanz das Konziljubiläum zelebrieren. Ein Überblick zum Ereignis.

1 Was genau war das Konstanzer Konzil? Im Vorfeld des historischen Konstanzer Konzils (1414 – 1418) erhoben gleichzeitig drei Päpste den Anspruch auf den Stuhl Petri. Das Konzil wurde einberufen, um eine Lösung dieses Problems zu finden. Tausende Menschen kamen nach Konstanz. Während des Konzils wurden theologische, gesellschaftliche und politische Fragen debattiert. Der tschechische Reformator Jan Hus fand hier keine Gnade. Er wurde am 6. Juli 1415 auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Im Jahr 1417 wurde nach langen Debatten Martin V. zum neuen Papst gewählt. Die Wahl lief im Kaufhaus Konzil am Ufer des Bodensees. Das Gebäude existiert noch heute. Ein Großteil der Beratungen fand aber nicht dort, sondern im Konstanzer Münster statt.

2 Warum soll die 600-Jahrfeier fünf Jahre dauern? Das Fünfjahreskonzept wurde vor Jahren vom Konstanzer Gemeinderat beschlossen. Jedes Jubiläumsjahr soll einen Paten

bekommen: König Sigismund (2014), Jan Hus (2015), Imperia (2016), Papst Martin V. (2017) und Oswald von Wolkenstein (2018). Fünf Jahre seien auch deshalb ein guter Zeitraum, weil man so das Erbe des Konziljubiläums nachhaltiger in das Gedächtnis der Stadt einprägen könnte, sagt Organisationschefin Ruth Bader. Ziel soll es auch sein, für möglichst viele Zielgruppen Angebote zu erstellen: Vom Symposium für Wissenschaftler bis zu Formaten für Kinder und Jugendliche.

3 Was ist bisher geplant für das Jubiläum? Viele Institutionen wollen sich beteiligen. Stadt, Land, Kirchen, mehrere Universitäten, Partnerstädte, Vereine und Bürger und viele mehr erarbeiten Ideen. Einiges ist konkret wie die Landesausstellung zur Eröffnung im Frühjahr 2014, manches ist noch vage und in der Abstimmung. Aufgabe von Organisationschefin Ruth Bader ist es auch, diese verschiedenen Aktivitäten zu koordinieren.

MICHAEL LÜNSTROTH

Informationen im Internet:
www.konstanzer-konzil.de



Abbildung aus der Richentalchronik: Der Konstanzer Bürger Ulrich von Richental hat die Ereignisse des Konzils beschrieben. Im Bild sind patrizische Abgesandte des Stadtrats. Sie tragen ein goldenes Dach über Papst Johannes und werfen Goldmünzen ins Volk. BILD: ARCHIV